



Ein freies Leben führen: Sich nicht einengen lassen, Grenzerfahrungen annehmen, das sind die zentralen Botschaften von Roland Walter.

„Ich will frei sein!“

Text **Kristin Oeing**

Foto **Benny Ulmer**

Auf der Bühne testet er Limits aus. Die Grenzen, die ihm sein Körper setzt, aber auch die Toleranzgrenzen der Zuschauer. Seine Ehrlichkeit polarisiert, seine Kreativität fasziniert. Roland Walter ist Performance-Künstler, Buchautor, Fotograf – und selbsternannter „König der Lebensfreude“.



Interpretationsfrage: Mit einer Partnerin lotet der Künstler auf der Bühne Nähe und Distanz aus – und lässt seinen Zuschauern gleichzeitig genug Raum, sich eigene Gedanken über die Deutung zu machen.

Der Mann, graue Haare, spindeldürr, liegt auf dem dunklen Boden. Er trägt eine fleischfarbene Unterhose, seine dünnen Arme und Beine sind mit einer schweren Metallkette gefesselt. Sein Körper ist angespannt, seltsam verdreht, sein Rücken buckelig. „Abgelehnt“, ruft er, doch er ist schwer zu verstehen. Seine Aussprache ist undeutlich, er nuschelt, verschluckt Silben. Spucke läuft am Kinn runter.

Roland Walter, der Mann auf der Bühne, ist 49 Jahre alt, Performance-Künstler, Buchautor, Fotograf. Er ist mit spastischen Lähmungen zur Welt gekommen, sitzt seit seines Lebens im Rollstuhl.

Kurz vor seinem Auftritt im Künstlerloft eines alten Berliner Fabrikgebäudes ist er ruhig, in sich gekehrt. Eine ungewöhnliche Stille für den sonst so lebhaften Mann. „Lampenfieber ist die Ehrung an das Publikum“, sagt er. An diesem Abend füllen knapp dreißig Menschen den Raum. Viele von ihnen kennt er, begrüßt sie herzlich. Sein Bühnenoutfit ist schlicht. Weißes Shirt, helle Hose, nackte Füße. Sein Assistent bringt ihn auf die Bühne, sichert den Rollstuhl. Roland Walter lacht ins Publikum, einladend, mitreißend, dann erstirbt sein Lachen.

Im Raum wird es still, nur das Rascheln der Kleidung ist zu hören. Auf die weiße Leinwand hinter dem Künstler fällt der Schriftzug „Discovery of Life“ – Entdeckung des Lebens. Der Performance-Künstler kauert sich zusammen, zieht die Knie an die Brust, lässt die Füße über die Armlehnen des Rollstuhls hängen. Die Musik setzt ein, einzelne Töne zunächst. Seine Hände fahren ruckartig

über seine Brust, den Bauch, die Beine, als pelle er seinen Körper aus einer Hülle. Dann wird die Musik fließender, die Spannung in seinem Körper lässt Minute um Minute nach, die Bewegungen werden größer, weicher, wie eine Blume, die langsam aufgeht, sich entfaltet. Seine Zehen bewegen sich im Takt der Musik, filigrane Bewegungen, die seiner abgehackten Motorik im Alltag so wenig entsprechen.

Vor drei Jahren beginnt Roland Walter, seine Grenzen auszuloten und darüber hinaus zu gehen. Die Theater- und Tanzbühne begeistert ihn. „Es ist faszinierend zu sehen, was man mit dem Körper alles machen kann, wie man ihn verbiegen und verformen kann.“ Die Idee, selbst die Bühne zu betreten, kommt ihm dann eher zufällig. Ein Flyer einer Performance-Gruppe für Menschen mit Behinderung fällt ihm in die Hände. Er besucht die Proben, fühlt sich jedoch schnell unterfordert, will weitergehen, neue Wege beschreiten, professioneller arbeiten. Er nimmt Kontakt mit Bühnenkünstlern, Choreographen und Tänzern auf – die meisten von ihnen ohne Behinderung. Er besucht Workshops und Improvisationstheater, trainiert so oft es geht. „Ich habe schnell bemerkt, dass Proben nur bis zu einem gewissen Maß zweckmäßig sind, wenn ich zu oft probe, geht zu viel von der Idee verloren. Denn Performance hat mit Spontanität zu tun, nicht jede Bewegung muss einstudiert sein.“

Zu seinen eindrucksvollsten Performances gehört Path to Freedom, Weg zur Freiheit, die er auch an jenem Abend im Künstlerloft aufführt. Sein Assistent, eine schwarze Maske über dem Kopf, hebt ihn aus dem Rollstuhl und legt ihn auf den Boden. Er nimmt eine klirrende Eisenkette, legt sie Roland Walter um die nackten Arme und Beine. Die schwere Kette umschließt seinen Körper. Dieses Mal gibt es keine Begleitmusik. Roland Walter versucht zunächst zaghaft, dann immer eindringlicher, die Ketten von seinem Körper zu lösen. Er windet sich, schnauft, die Kette hinterlässt rote Striemen auf seiner Haut. Das Publikum blickt gebannt auf den Mann auf der Bühne, erstarrt. Die Angst, dass der Mann auf der Bühne es nicht schafft, sich zu befreien, ist lähmend.

„**Jeder Mensch hat Dinge** im Leben, die ihn fesseln und hindern“, sagt Roland Walter, „ich will die Zuschauer ermutigen, sich nicht fesseln zu lassen, sondern ein freies Leben zu führen.“ Hindernisse und Grenzen haben Roland Walter oftmals ausgebremst, Ablehnung hat er am eigenen Leib erfahren. Der Anblick seiner körperlichen Behinderung ist für einige Menschen schwer zu ertragen, andere nehmen ihn als Künstler nicht ernst. Belächeln ihn, runzeln die Stirn oder schenken ihm großmütig Applaus, als wäre er ein kleines Kind.

Seine Stücke sollen zum Nachdenken anregen, lassen Platz für Interpretationen. „Ich möchte, dass jeder seine eigene Geschichte in meiner Performance liest, über sich selbst nachdenkt. Ich gebe nichts vor.“ Auf seiner Facebook-Seite diskutiert er mit seinen Freunden über seine Projekte. Ein Bild des halbnackten Roland Walter während einer Performance ruft unterschiedliche Reaktionen hervor. Einige seiner Freunde beglückwünschen ihn zu seinem Mut, andere sehen nicht die Kunst in diesen besonderen Menschen auf der Bühne, sondern eine Zurschaustellung seiner selbst.

„Im ersten Moment verunsichert mich das. Ich frage mich, ob ich zu weit gegangen bin. Doch ich stehe zu dem, was ich mache, die Menschen müssen das akzeptieren“, sagt er. Verstecken will er sich nicht. „Es werden so viele nackte Models gezeigt, warum nicht deutlich machen, dass auch ein behinderter Körper schön ist. Wenn ich eine Diskussion anrege, dann habe ich mein Ziel erreicht.“ →



Ein Mann mit vielen Talenten: Neben seiner Arbeit auf der Bühne schreibt und fotografiert Roland Walter. Manchmal predigt er sogar.

„Aufstehen und weitermachen.“

Facebook-Posting von Roland Walter

„Sei realistisch. Versuch das Unmögliche“ – steht an seiner Wohnzimmerwand. Roland Walter lebt in einer Zweizimmerwohnung im Südwesten Berlins, mit der S-Bahn dauert es zwanzig Minuten bis ins Zentrum. Sein Tagesablauf hat feste Strukturen. Sechs Assistenten unterstützen ihn abwechselnd im Alltag, nur vier Stunden am Tag ist er alleine. Wenn es sein Terminkalender zulässt, fährt er einmal im Monat zu seinen Eltern nach Magdeburg. Die Beziehung zu ihnen ist eng, dass er nun auf der Bühne steht, macht sie stolz. „Bei dir ist man vor keiner Überraschung sicher, sagen sie, und das stimmt wohl.“

Als Kind besucht Roland Walter zwei Schulinternate, nach der zehnten Klasse geht er von der Schule ab, bekommt seine erste Schreibmaschine, später einen Computer. Er erledigt Schreibarbeiten gegen Honorare, absolviert eine Ausbildung zum Kaufmann. „Nach dem Abschluss sollte ein Wirtschaftsstudium folgen, der Plan war, dass ich Heimleiter für Menschen mit Behinderungen werde.“ Aber

nach der Lehre kam die Wende und mit ihr die Unsicherheit, wie es weitergehen würde. Deshalb orientiert er sich neu und belegt verschiedene Seminare – zum Webmaster, Journalisten, Jugendgruppenleiter. Er engagiert sich in Vereinen, vor allem die Jugendarbeit liegt ihm am Herzen. Dann – mit 37 Jahren – zieht er schließlich bei seinen Eltern aus, endlich, fast zwei Jahrzehnte hat die Suche nach einem Ort gedauert, an dem er selbstbestimmt leben kann. Sein Freundeskreis in Berlin ist groß, doch seit einigen Monaten ist seine freie Zeit begrenzt. Proben, Auftritte und auch Lesungen.

Denn die Bühne ist nicht seine einzige Leidenschaft. Schon als Schüler schrieb Roland Walter gerne, erst Aufsätze, dann Tagebuch, später auch für Zeitungen und Magazine. Vor zwei Jahren verfasst er sein erstes Buch, über sein Leben, seine Behinderung, seine Grenzen. Vier Monate arbeitet er an den knapp hundert Seiten, schreibt Verlage an und erhält zwei Zusagen. Das Buch geht in Druck, „König Roland. Im Rollstuhl durchs Universum“. „Plötzlich hielt ich es in meinen Händen. Mein eigenes Buch.“

Sein Netzwerk ist engmaschig. Auf Facebook hat er viele Freunde, dazu noch zwei Fanpages, eine für den Autor, eine für den Performance-Künstler Roland Walter, und ein Blog. „Das Internet ist ein wichtiges Medium für mich als Künstler und Mensch.“ Viele Stunden am Tag verbringt er vor dem Computer. Teilt Freude und Frust mit seinen Freunden. Etwa, als zu seiner Buchlesung nur eine Frau kommt, die dann auch noch mehr redet als er selbst. „Mit der Zeit



Eindringlich: Auf der Bühne befreit sich der Künstler aus den sprichwörtlichen Fesseln, die ihn alltäglich behindern.

können mich solche negativen Ereignisse nicht mehr umhauen. Aufstehen und weitermachen!“, postet er. Doch nicht immer ist er so optimistisch. Manchmal packt ihn der Frust, über das Leben, seine schwere Sprechstörung, seine Behinderung, über unwillige Behörden und Ämter. In solchen Momenten findet er Trost in seinem Glauben. Er ist aktives Mitglied der Steglitzer Johannes-Gemeinde, manchmal hält er sogar Predigten.

Seiner Kreativität freien Lauf zu lassen, ist eine weitere Möglichkeit, mit schwierigen Phasen umzugehen. Vor einiger Zeit entdeckte Roland Walter auch die Fotografie für sich und stellte seine Arbeiten bereits in Buchläden, Künstlergalerien und Begegnungsstätten aus. Die Bilder zeigen einen Fotografen, der noch am Anfang steht, sich aber weiterentwickelt. Sind seine ersten Fotos ausschließlich Selbstporträts, die an Schnappschüsse erinnern, sind in der zweiten Ausstellung die Sinnesorgane anderer Menschen zu sehen, stärkere Aufnahmen mit einem hohen künstlerischen Anspruch.

Doch die Bühne ist der Ort, an dem Rolands Talent am besten zum Vorschein kommt, an dem er die Menschen am meisten berührt. Er zerrt an den Gefühlen des Publikums. Es ist sein unbeirrbarer Wille, den eigenen Körper zu beherrschen, der Kampf um die Freiheit, die er sich so sehr wünscht, weil sie ihm wie jedem anderen Menschen zusteht. Welche Anstrengung und Willenskraft ihn die Auftritte kosten, kann ein Außenstehender nur erahnen. Im Alltag fällt es ihm schwer, zwei Sachen gleichzeitig zu machen. „Wenn ich eine SMS schreibe, läuft mein Speichel wie ein Wasserfall“, sagt Roland Walter, weil er sich sowohl auf das Halten des Handys als auch auf das Tippen konzentrieren muss. Hier liegen seine Grenzen.

Auf der Bühne überschreitet er sie. Wie an diesem Abend im Künstlerloft. Am Ende liegt er fast nackt gefesselt auf dem Boden der alten Fabrikhalle. Ein Bild des Ausgeliefertseins. „Ich habe kaum Privatsphäre, habe fast immer Menschen um mich herum. Meine Be-

hinderung nimmt mich gefangen, doch ich kämpfe dagegen an, lass mich nicht gefangen nehmen“, sagt er. Mit geschickten Bewegungen windet er sich aus den Fesseln der Eisenkette, greift die Eisen-Kette mit der Hand, zieht an ihr und schleudert sie schließlich von sich. „Freiheit“, ruft er, „Freiheit!“



Kleine Performance hinter den Kulissen: Beim Überstreifen des Ärmels hält Roland Walter seine Assistentin am Daumen fest.

Buch-Tipp: Roland Walter, **König Roland. Im Rollstuhl durchs Universum**, Neufeld Verlag, 9,90 Euro

Auftritts-Tipp: 16.08.2013, **Body in motion - Performance**, Lesung und mehr, cafeimpuls, Breitestr. 49, 13187 Berlin. Beginn: 20 Uhr

Link-Tipp: www.roland-walter.de